

Transkript des Vortrages „Nachhaltigkeit ist ein konservatives Prinzip“ vom 19.8.2020 in Berlin, Dr. Alexander Gauland

(Als Video zu finden unter <https://youtu.be/TyxCIhhCVM0> sowie als Video und Transkript unter <https://erasmus-stiftung.de/mediathek-2/des-tv/>.)

[00:09:33 bis 01:00:44]

Ja, liebe Frau Steinbach, lieber Herr Lehnert, meine Damen und Herren, zuerst mal muss ich mich für die Blumen bedanken, liebe Frau Steinbach. Ganz so gut war es bei mir doch nicht. Ernst Jünger ist, das kann man heute ganz klar sagen, von Wolf Jupp Siedler in Vorschlag gebracht worden, der uns leider ja nun auch verlassen hat und auch tot ist und auf dessen Beerdigung ich noch war. Das war der, der damals sagte, zu Walter Weimann: „Haben sie jetzt doch den Mut, das einfach mal zu machen.“ Und Joachim Fest war derjenige, der da sofort dabei war. Ich staunte erst mal, musste dann die Rede schreiben, da haben Sie Recht, und habe dadurch viel Jünger - übrigens auch viel Friedrich Georg Jünger – gelesen. Aber ich will einfach von den Blumen eine zurückgeben, weil Wolf Jupp Siedler das Verdienst zukommt, dass der Goethe Preis an Ernst Jünger gegangen ist.

Ja, meine Damen und Herren, Herr Lehnert hat es angedeutet, wenn heute von Nachhaltigkeit, Ökologie, Umwelt und Klimaschutz die Rede ist, werden solche Themen automatisch mit der Partei der Grünen in Verbindung gebracht. Niemand wird Widerspruch auslösen mit der Feststellung, es handle sich um linke Themen, aber das stimmt nicht und Herr Lehnert hat das bereits gesagt. Dass man diese Themen gemeinhin als links etikettiert, ist ein Propagandaerfolg der Grünen. Historisch betrachtet dachten die Konservativen als erste grün und die Linken, speziell die Marxistischen Linken waren auch im technischen Sinne fortschrittsgläubig. Sie wollten die Gesellschaft von Grund auf verändern und die Natur hatte die Rohstoffe dafür zur Verfügung zu stellen. Dementsprechend sahen am Ende die realsozialistischen Staaten aus, aber dieses Denken stammt von Karl Marx. Es stammt aus dem Sozialismus, aus dem „wissenschaftlichen“ – in Anführungsstrichen – Sozialismus.

Die Grünen selber haben in den 80er Jahren tatsächlich einige urgrüne Themen bewirtschaftet, dass muss man im Nachhinein zugeben: Naturschutz, Dezentralisierung, Kontrolle der Industrie, Förderung der bäuerlichen Landwirtschaft. Aber sie waren bereits damals eine thematisch und personell von Linken dominierte Partei. Heute sind sie mit den Worten des grünen Mitgründers Thomas Hof, der später das Handelsunternehmen Manufaktur ins Leben rief, eine der vielen Tentakeln des globalistischen Kraken.

Meine Damen und Herren, ich habe versucht, Ihnen gleich zu Beginn vier Begriffe unterzujubeln, die aus der Sicht der Grünen gar nicht oder gar nicht mehr

zusammengehören: Nachhaltigkeit, Ökologie, Umweltschutz und Klimaschutz. Nachhaltigkeit ist ein Begriff aus der Forstwirtschaft. Jeder der mit der Landwirtschaft zu tun hat, kennt das. Der beschreibt, dass nicht mehr Holz geschlagen werden soll als nachwachsen kann. Der Begriff Nachhaltigkeit wurde erstmals im Jahr 1713 verwendet und zwar durch den kurfürstlich-sächsischen Kammer- und Bergrat Hans Carl von Carlowitz, Oberberghauptmann des Erzgebirges und Verfasser eines grundlegenden Werkes über die Forstwirtschaft.

Im Begriff Ökologie steckt das Wort Oikos, das Haus. Das heißt, wir haben es sowohl bei der Nachhaltigkeit als auch bei der Ökologie mit einem begrenzenden Rahmen zu tun. Der Wunsch nach einer globalen Ökologie steht vor demselben Dilemma wie die gewünschte Übertragung der Nächstenliebe auf die Fernsten, der familiären Solidarität auf die Menschheit. Als Poesie gut, in der Realität aber findet man dergleichen eher nicht. Deswegen sind Umweltschutz und Klimaschutz nicht nur zwei Paar Schuhe, sondern der Unterschied gleicht jenem zwischen realen Schuhen und märchenhaften Siebenmeilenstiefeln. Umweltschutz ist konkret, Klimaschutz ist abstrakt. Umweltschutz ist möglich, beim Klimaschutz weiß man nichts Genaues nicht. Umweltschutz ist regional, Klimaschutz soll und muss global sein.

Aus dem Umweltschutz lässt sich kaum mehr politisches und ideologisches Kapital schlagen, während der Klimaschutz heute schon die mächtigste Ersatzreligion der westlichen Welt ist. Der Umweltschutz ist der Spatz in der Hand und der Klimaschutz die Taube auf dem Dach, kurzum Umweltschutz ist konservativ, Klimaschutz links. Aus diesem Grunde interessiert der Umweltschutz die Grünen kaum noch. Ja er steht dem Klimaschutz heute oft sogar im Weg. Die Juli-Ausgabe des Magazins GEO erschien mit einer Titelgeschichte, Zitat „Gut für Klima, schlecht für die Natur?“. Der Artikel beschreibt die Kollateralschäden der Windenergie, die aus konservativer Sicht sogar Kardinalschäden sind und nicht nur Kollateralschäden. Interessant ist eben, dass die Frontstellung Klimaschutz versus Umweltschutz inzwischen sogar dort, wenn auch mit einem Fragezeichen, formuliert wird. Dass der Klimaschutz, speziell in Gestalt der Windräder, die Umwelt zerstört ist evident und auch in unseren Medien inzwischen angekommen.

Meine Damen und Herren, das wird weder ein historischer noch ein ökologischer Vortrag, sondern ein politischer freilich mit historischen und ökologischen Bezügen. Und die politische Frage soll heute lauten: Wenn Umweltschutz und Ökologie historisch eher von konservativen Denkern thematisiert wurden, vor allem in Deutschland, warum haben sich die Konservativen dieses Thema aus der Hand nehmen lassen? Und was müssen sie tun, um sie zurück zu gewinnen?

Zunächst einmal, die Idee, dass der Mensch an der Natur und damit letztlich an sich selbst freveln kann, ist uralte. Der germanische Gott Odin musste ein Auge dafür opfern, damit er sich aus einem Ast der Weltesche den Speer schnitzen darf, der seine Herrschaft sichert. Und Plinius der Ältere empfand den Bergbau als Zitat „Ein Sturz der

Natur“ und meinte, die Menschen könnten ein glückliches Leben führen, wenn sie nur das begehrten, was über der Erde wachse.

Durch das neuzeitliche Europa hallt periodisch die Klage über den Raubbau am Wald und die deswegen ausbrechende Holznot. Noch älter ist die Klage über die Bodenerosion, über Versalzung und Versteppung; sie reicht von Mesopotamien über die amerikanischen Gründerväter bis in die Sowjetunion. Beide Dilemmata, Entwaldung und Erosion, vereinten sich auf Island, das im 18. Jahrhundert eine Art europäische Osterinsel wurde. Die Bevölkerung war dort seit dem 12. Jahrhundert um fast zwei Drittel geschrumpft. Der Grundgedanke von Ökologie und Nachhaltigkeit, dass man aus der Natur nur so viel nehmen sollte, wie sie neu bilden kann, und dass alles, was entnommen wird, seinen Preis hat, ist keine Entdeckung der Neuzeit. Schon immer haben Regierungen versucht, mit Schutz und Gegenmaßnahmen Gleichgewichte herzustellen.

Die amerikanische Nationalparkbewegung beispielsweise entstand in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts, der Yellow Stone Park wurde 1872 gegründet. Naturschutz, meine Damen und Herren, meint immer eine konkrete Natur, ist also regional und seiner Natur nach konservatorisch. Wenn ich sage, dass die ersten Grünen konservative Denker waren, ist damit eine neue Qualität gemeint. Es geht plötzlich ums Ganze, um „Mensch und Erde“, wie der Vortrag von Ludwig Klages beim Ersten Freideutschen Jugendtag 1913 auf dem Hohen Meissner im Norden Hessens betitelt war. Und das ist sozusagen fast der Anfang der Grünen-Bewegung und hat mit den Grünen, wie wir sie heute kennen, natürlich nichts zu tun. Wenigstens in der Eigenschaft, dass es um alles geht, sind sich grüne Deutsche über mehr als hundert Jahre treu geblieben. Wengleich die Altvorderen natürlich sehr viel eindrucksvoller formulieren konnten. Etwa Zitat: „Eine Verwüstungssorgie ohne gleichen hat die Menschheit ergriffen. Die Zivilisation trägt die Züge entfesselter Mordsucht und die Fülle der Erde verdorrt vor ihrem giftigen Anhauch“ Zitat Ende. Ludwig Klages, Philosoph, Psychologe und Graphologe beschrieb oder besser verfluchte in seiner Rede, aus der diese Worte stammen, die Zerstörung der Natur durch die Industrie und die fortschreitende Technisierung sämtlicher menschlicher Lebensbereiche. Auf dem Zeitpfeil befand sich Klages ziemlich genau in der Mitte zwischen der deutschen Romantik und der Gründung der Grünen Partei in der Bundesrepublik. Er beklagte die verschwindende Naturverbundenheit des modernen Menschen, verwarf allerdings den Fortschrittsgedanken überhaupt.

Das Überlegenheitsgefühl gegenüber der Natur, von dem der technische Mensch erfüllt sei, nannte er eine bedrohliche Selbsttäuschung. Das ursprüngliche Verhältnis des Menschen zur Natur sei auf Ausgleich und Gleichgewicht gegründet gewesen, dagegen ziele die Moderne auf Beherrschung und Ausbeutung der Natur. Da der Kapitalismus und die Technik alles Lebendige nach quantitativen Kriterien bewerten, so Klages, gerieten alle nicht in Mengenverhältnisse fassbaren Aspekte des Lebens unter die Räder der wissenschaftlichen und ökonomischen Logik. Diesen Fortschrittsgedanken stellte

Klages ein ganzheitliches Naturbild entgegen. Sein Hauptwerk trägt den entsprechenden Titel „Der Geist als Widersacher der Seele“.

Durch seine Erhöhung über die Natur mittels der Wissenschaft habe der Mensch den Geist, den Zusammenhang zur Seele, der Erde und damit auch zu seiner eigenen Seele zerstört. Eine aus dem naturhaften Gleichgewicht gerissene Menschheit zerrütte automatisch auch die Grundlagen ihres Zusammenlebens. Intellekt und Leben stehen laut Klages in einem unvereinbaren Antagonismus. Man hat Klages als pittoresken Sonderling abgetan, Ernst Bloch nannte ihn einen kompletten Tarzan-Philosophen. So treffen wir in Friedrich Georg Jünger, dem Bruder Ernst Jünger's, auf den eigentlichen Stammvater der deutschen Ökobewegung. Jünger's 1946 erschienenes Buch „Die Perfektion der Technik“ sei von geradezu bestürzender Weltsicht und habe die moderne Ökologiedebatte vorweggenommen, konstatierte der Historiker Stefan Breuer im Jahre 1993.

Die britische Historikerin Anna Bramwell ist der Ansicht, dass die Ideen der heutigen Ökobewegung größtenteils aus der deutschen Tradition ganzheitlichen Naturdenkens stammen, aus welcher Jünger's Perfektion der Technik herausragt. Das Manuskript war bereits 1939 abgeschlossen, doch die Nazis waren an Technikskepsis herzlich wenig interessiert. Außerdem zerstörte ein wahrscheinlich technisch perfekt durchgeführter britischer Luftangriff Ende 1944 die in kleiner Menge gedruckte Erstauflage. Im Gegensatz zu Klages schildert Jünger seinen Gegenstand nüchtern und ohne raunendes Beschwören der Naturgeister. Zitat „Wo immer der Mensch das Feld des technischen Fortschritts betritt, dort erfolgt ein organisatorischer Zugriff gegen ihn.“ stellt er fest. „Die Technik deckt nicht nur den Bedarf, sie organisiert ihn zugleich und indem sie das tut, stellt sie den Menschen in ihren Dienst.“ Die Technik entwickelt sich laut Jünger vom Diener in eine eigenständige Macht, die immer mehr Herrschaft über den Menschen erlangt. Mit jedem Akt der Technisierung schiebt die Technik ihren kausalen Mechanismus in den Staat hinein. Jeder Zuwachs der Technik bedeutet eine Vermehrung der mechanischen Determination, wie Jünger das nennt, die das Wesen des Staates von Grund auf verändern. Das habe zur Folge, dass der Mensch nur noch nach seiner Brauchbarkeit und Verbrauchbarkeit klassifiziert werde und ganze Disziplinen des Wissens, wie Statistik, Soziologie, Psychologie, Medizin zu Handlangern des technischen Kollektivs werden.

Indem die Technik alles verfügbar macht, alles Lebendige unterwirft, alles Ständische und Stehende verdampft, alles Heilige entweiht, zerstöre sie am Ende auch das Fundament, auf dem sie selber steht. Der Mensch mag produzieren was er will und eine solche Fülle von Waren erzeugen, dass der Anschein des Überflusses entsteht, in Wahrheit braucht er die Substanz auf und unterhüllt den Grund aller geordneten Wirtschaft soweit Jünger. Noch mag ein Teil der Menschheit den Komfort einer Hochzivilisation genießen, aber wie lange? Nicht der Anfang, schreibt Jünger, das Ende trägt die Last. Als ein Beispiel für den technischen Zugriff auf die Natur wählt Jünger den Walfang, weil er einen besonders widrigen Fall darstelle, denn es hat etwas Widriges,

dass der Mensch die ungeheuren Meeressäuger, welche die Macht, den Überfluss und die Heiterkeit des Elements verkörpern, nur mit dem Gedanken verfolgt, sie zu Seife und Tran zu verkochen. Diese rein am Nutzen orientierte Weltaneignung verwandelt das Tier in ein Nahrungsmittel, den Wald in ein Holzlager, den Berg in ein Steindepot, den Fluss in einen Verkehrsweg und Energiespeicher und so fort. Die Beispiele könnte man fortsetzen.

In der esoterischen Sprache Martin Heideggers, eines Zeitgenossen, wird aus diesem Weltzugriff das Gestell, dem der Mensch verfällt. Die Natur wird von uns so behandelt, schreibt der Philosoph, dass sie sich in irgendeiner rechnerisch feststellbaren Weise meldet und als ein System von Informationen bestellbar bleibt. Eine Art Großdepot, was bestellbar ist, wird Bestand. So stellt der Mensch die Natur als bloße Ressource vor sich. Er verwendet dazu technische Mittel, deren Gesamtheit Heidecker Gestell nennt. Dieses Gestell verstellt dem Menschen den Blick auf das Sein. Zitat „Es könnte sein, dass die Natur in der Seite, die sie der technischen Bemächtigung durch den Menschen zukehrt, ihr Wesen gerade verbirgt.“ heißt es im Humanismusbrief. Diese drei Beispiele sollen in unserem Rahmen genügen.

Die Technisierung und Ökonomisierung der Erde hat sich seitdem mit ständig wachsender Geschwindigkeit fortgesetzt. Die Mahnungen waren folglich ergebnislos, aber niemand, außer vielleicht Gott, kann entscheiden, ob sie in die falsche Richtung gingen. Das Unbehagen an den technischen Triumphen und Exzessen unserer Epoche ist virulent geblieben. Und es ist erstmals aus konservativer Perspektive formuliert worden, radikal, allerdings in gewisser Weise unpolitisch. Ich werde später versuchen, die Position unserer Partei zu diesen Problemen zu beschreiben. Jetzt soll uns aber noch interessieren, wie es dahin kam, dass die gesamte grüne Thematik von links übernommen werden konnte, während ihre konservativen Ursprünge zugleich vollkommen in Vergessenheit gerieten.

Historiker unterscheiden gemeinhin zwischen einer ersten Umweltbewegung, um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert, ging einher mit der Jugendbewegung, und einer zweiten, die in den 1970er Jahren begann und sich schnell mit der Vorsilbe „Öko“ labelte. Die erste Umweltbewegung hat ihre Wurzeln in der Romantik, der Heimatschutz und Heimatvogelbewegung, der Anthroposophie. Sie floss sozusagen direkt ins Dritte Reich und nach dessen Höllenfahrt war sie leider mit diskreditiert. Der Bielefelder Historiker Joachim Radkau spricht von einer gekappten Vergangenheit, also abgeschnittenen Vergangenheit. Die Verbindung des Bodens mit der Rasse, dem Blut, hat den Boden sozusagen ideologisch kontaminiert. Auf konkreter Ebene, so Radkau, habe der NS-Staat im Naturschutz lediglich Traditionen aus der Weimarer Republik fortgesetzt, die Gesetzgebung der Nazis sei in diesem Sektor allerdings epochal gewesen. Aber natürlich konterkarierte der primär vom Hitler-Deutschland angezettelte Weltkrieg jede Art von Umweltpolitik. Das Dritte Reich war nicht nur menschenfeindlich, sondern auch naturzerstörerisch. Nach 1945 galt, ich zitiere nochmals Radkau, Zitat „Eine ganze Großvätergeneration der deutschen Umweltbewegung als NS-belastet“.

Neben den drei Denkern, die ich als exemplarisch angeführt habe, nennt er unter anderem noch die Naturforscher Bernhard Grzimek und Konrad Lorenz. Martin Heidecker, den viele für den bedeutendsten Philosophen des 20. Jahrhunderts halten, war Mitglied der NSDAP und hatte sich mit seiner berüchtigten Rektoratsrede in Freiburg 1933 den braunen Machthabern angedient. Die Debatten darüber, inwieweit seine gesamte Philosophie entnazifiziert werden müsse, laufen bis heute, wenn auch auf beklagenswert denunziatorischem und niedrigem Niveau.

Friedrich Georg Jünger ist als Autor unverdientermaßen vollkommen hinter seinem Bruder Ernst verschwunden. Letztlich hat Friedrich Georg gerade mit seiner Technik-Auffassung den älteren Bruder stark beeinflusst und zu einer Revision seines technophilen, technokratischen Weltbildes veranlasst. Beide haben in den 20er Jahren nationalrevolutionäre Artikel und Aufsätze geschrieben, die ihnen zeitlebens im Sinne des berühmten Wegbereiters Theo Rehms anhängen, obwohl beide im Dritten Reich auf Distanz zu den Machthabern gingen und oppositionelle Texte publizierten. Ludwig Klages wiederum war Neuheiter, als ein Gegner des Monotheismus und damit auch der jüdischen Religion. Die Nazis interpretierten den Titel seines Hauptwerkes als der jüdische Geist als Widersacher der deutschen Seele.

Der Historiker Walter Laqueur schrieb dazu, Zitat „Seine Angriffe gegen den Geist, den Widersacher der Seele ebneten der faschistischen Philosophie nicht unwissentlich den Weg“ Zitat Ende. Der marxistische Philosoph Georg Lukács sortierte Klages ebenfalls in die Schublade der geistigen Wegbereiter und echauffierte sich vor allem über dessen frontalen Angriff auf den Geist der Wissenschaftlichkeit. Ja, die marxistische Linke verstand sich als Erbin von Vernunft und Aufklärung. Der Titel des eben zitierten Buches von Lukács lautet „Die Zerstörung der Vernunft. Der Weg des Irrationalismus von Schelling bis Hitler“.

Und der Realsozialismus im Ostblock gab sich äußerst technikfreundlich. Industrielle und technische Großprojekte sollten von der Leistungsfähigkeit der sozialistischen Wirtschaft und des befreiten sozialistischen Menschen zeugen. Alles schien machbar zu sein, wenn nur die Produktionsmittel in den richtigen Händen lagen. Dass die Sowjetunion den ersten Satelliten und den ersten Menschen ins Weltall sandte, galt als Beweis der Überlegenheit des sozialistischen Systems. Dass sich die naive Freude am technisch Machbaren bei den Realsozialisten von jener der Nationalsozialisten kaum unterschied, war zwar evident, ließ sich aber beiseite wischen mit dem Argument der tatsächliche Unterschied bestünde eben nicht im Glauben an den technischen Fortschritt, sondern in den Macht- und Besitzverhältnissen. Dem hätten Klages, Friedrich Georg Jünger und Heidecker vehement widersprochen. Gerade bei Jünger und Heidecker ist ja der Gedanke fundamental, dass zwischen Sowjetunion, Drittem Reich, den USA und der Bundesrepublik bei allen Verschiedenheiten, eine Gemeinsamkeit existiert, die Glorifizierung der Technik, die Ökonomisierung des Lebens, die Unterwerfung der Natur.

Meine Damen und Herren, warum erzähle ich Ihnen das, wo der Sozialismus doch vor 30 Jahren untergegangen ist, von der Technik Fixiertheit der Marxisten. Nun, zum einen ist der Sozialismus keineswegs untergegangen, er erlebt gerade eine neue Blüte. Zum anderen wurden den konservativen Vordenkern der Grünenbewegung ihre gelegentlich tatsächliche und unterstellte Nähe zum Nationalsozialismus zum dauerhaften Stigma. Während das umweltpolitische Desaster der realsozialistischen Ostblockstaaten der heutigen Linken seltsamerweise überhaupt nicht geschadet hat.

Die Sache wird noch verwirrender, wenn man daran erinnert, dass die genannten konservativen Autoren in der Adenauer-Zeit in Opposition zur Regierung standen, denn die verkörperte all' das, was diese Männer ablehnten: Westbindung, Liberalisierung, Ökonomisierung, Schleifung der Standesgrenzen, Abbau nationaler Besonderheiten, Konsum, Massenkultur. Man hat die Adenauer-Zeit oft als restaurativ oder gar reaktionär geschmäht, das Gegenteil ist wahr. Damals lief das gesamte Westdeutschland ins Lager der früheren Kriegsgegner über. Dass die alten Nazis mit von der Partie waren, änderte daran nichts. Auf den Trümmern des Dritten Reiches vermählten sich Kapitalismus und Demokratie und brachten das Wirtschaftswunder zur Welt. Innerhalb weniger Jahre wurden zwei Millionen Arbeitslose sowie die Arbeitsfähigkeiten unter den acht Millionen Vertriebenen und die 2,7 Millionen Menschen, die aus der DDR geflohen waren, in Lohn und Brot gebracht.

Die deutsche Automobilindustrie verfünffachte ihre Produktion zwischen 1950 und 1960. Wahrscheinlich gab es niemals eine ungünstigere Zeit für Wirtschafts-, Technik-, oder Gesellschaftskritik. Adenauers konservative Gegner standen auf verlorenem Posten und sanken hinab ins Vergessen. Bereits die CDU der frühen Bundesrepublik hatte entscheidende Ingredienzien des deutschen Konservatismus wie Ballast abgeworfen: die autoritäre Staatsauffassung, eine historische oder göttliche Legitimation der Herrschaft, die Skepsis gegenüber dem Primat der Ökonomie und die Fixierung auf das Nationale. Eine patriotische Opposition kam damals interessanterweise von der SPD, Kurt Schumacher ist der Name, und sie war erfolglos, sie hatte keine Chance bei den ersten Bundestagswahlen.

Erfolg hatte dagegen der rheinische Kapitalismus Erhard'scher Prägung und er wischte neben allen Einheitsbestrebungen auch den Technikskeptizismus mit harter Mark, Wohlstand und Wir-sind-wieder-wer-Gefühlen weg. Eine wirkliche Ökobewegung entstand bekanntlich erst in den frühen 70er Jahren. Aber weder in dem Club of Rome noch beispielsweise dem 1975 gegründeten Bund für Umwelt- und Naturschutz wird man als genuin linke Organisationen bezeichnen können. Der erste Bundesvorsitzende Bodo Mannstein war Mitglied der NSDAP und des nationalsozialistischen deutschen Ärztebundes gewesen. Der Dirigent Enoch zu Guttenberg war so wenig ein Linker wie Bernhard Grzimek und Herbert Kuhl, der ebenfalls zu den Gründern gehörte, er war CDU-Mitglied und wechselte erst 1978 für ein Intermezzo zu den Grünen, bevor er die ÖDP, Ökologische Demokratische Partei, mitbegründete.

Erst mit den Grünen wurde die Umweltbewegung links. Einen wesentlichen Bestandteil dieser neuen gesellschaftlichen Strömung bildete die Anti-Atomkraftbewegung, die sich gleichermaßen gegen die Atomwaffen und die Atomkraftwerke richtete. Spätestens seit den frühen 1980er Jahren galten die Atomkraft und ihre Befürworter als rechts. Das war ein echter Paradigmenwechsel. Die marxistische Linke setzte lange auf die Kernenergie als Zukunftstechnologie. Ein kleines bezeichnendes Detail in diesem Zusammenhang verkörpert eine Comicfigur der DDR namens Atomino, eine Art Superman, der, wie der Name schon sagt, seine Kraft aus der Kernenergie schöpfte. Atomino erfreute von 1964 bis '83 die Leser der Kinderzeitschrift FRÖSI mit seinen erfolgreich bestandenen Abenteuern. Aber er war kein DDR-Bürger sondern ein Italiener. Der erste Atomino-Comic erschien nämlich 1963 in der wöchentlichen Kinderbeilage der L'Unità, der Tageszeitung der italienischen Kommunisten. So sah sie aus, die kommunistische internationale Pro-Atomkraft.

Das heißt, die Grünen haben die marxistische Regel, dass die Technik in den Händen von Kapitalisten schlecht und in den Händen von Sozialisten gut ist, undefiniert. Heute gibt es zwar nach wie vor die guten Grünen und die schlechten Konservativen, reichen Ausbeuter und so weiter, aber die Technologien haben ihre Neutralität verloren und sich ebenfalls in Gute und Schlechte verwandelt. Die guten Technologien beruhen auf erneuerbaren Energien, die schlechten auf fossilen Energieträgern zuzüglich Kernkraft. Gute Menschen erkennt man daran, dass sie die guten Technologien gut finden und gegen die schlechten kämpfen. Linke Politik unterteilt die Gesellschaft in Ausbeuter und Unterdrückte, milder gesprochen, in Privilegierte und Benachteiligte. Um dann im Namen der Benachteiligten Forderungen zu stellen. Sie funktioniert als ein ewiger Selbstüberbietungswettbewerb auf der Suche nach dem größtmöglichen und hilflosesten Betreuungsobjekt.

Diese Politik begann mit dem Ziel der Emanzipation des Proletariats. Die meisten Proletariat wollten aber nicht emanzipiert werden. Es setzte sich fort mit der Emanzipation der Frauen und der Homosexuellen, hier waren die Reaktionen ähnlich. Nunmehr sind die Migranten und die Dritte Welt an der Reihe. Die Dankbarkeitsbekundungen aller halten sich in Grenzen. Aber mit der Rettung des Weltklimas und des Raumschiffs Erde vor den Stoffwechselprodukten des westlichen Kapitalismus hat die Linke nun ihr ultimatives Mandat gefunden.

Unser Land soll dekarbonisiert, seine Energieversorgung CO₂ frei, seine Automobilindustrie auf Batterieantrieb umgestellt werden, sonst wird nämlich Feuer vom Himmel regnen und uns alle verzehren. Man ist als konservativ und freiheitlich denkender Mensch geneigt alles was aus dieser politischen Ecke kommt, wegen der fundamentalistischen Anmaßung und wegen des erpresserisch moralischen Tuns impulsiv zu verwerfen. Aber das wäre nicht nur politisch falsch. Wo steht geschrieben, dass eine Wahrheit nicht auch auf abstoßende Weise verkündet werden kann?

Womit ich zum dritten Teil meines Vortrages komme, nämlich der Frage, wie sich eine konservativ-patriotische und zugleich marktwirtschaftsfreundliche Partei wie die AfD zu diesen Entwicklungen positioniert. Damit verbunden ist die Frage, ob die konservativen Wurzeln der Technikkritik und die Umweltschutzbewegung für uns in irgendeiner Weise wieder fruchtbar gemacht werden können oder ob wir sie als gekappt betrachten sollten? Dafür müssen wir zu dem titelgebenden Begriff des Vortrages zurückkehren, der Nachhaltigkeit.

Warum ist Nachhaltigkeit eine konservative Maxime? Weil Konservative nicht nur an Morgen denken, sondern übermorgen. Weil es konservativ ist, zwar offen für Innovation zu sein, aber mit seinen Beständen zu rechnen. Es ist ja ein dummes Klischee, dass die Konservativen ins Gestern zurückstrebten. Konservative hüten sich nur, bewehrte Institutionen und Regeln gegen Visionen und Verheißungen einzutauschen, die gerade als en vogue gelten. Konservative glauben daran, dass es gesellschaftliche Konstanten gibt. Mit einem schönen Bild des Kabarettisten Ludger Kusenberg: Ein konservativer Hausbesitzer wird sein Haus unentwegt renovieren, verschönern, technisch auf den neusten Stand bringen. Er wird sich allerdings hüten, eine tragende Wand herauszureißen. Ich sagte vorhin, der Umweltschutz sei konservativ und die Klimarettung links. Dass sogenannte Klimaschützer bei ihren Aktionen im Hambacher Forst rücksichtslos Getreide- und Gemüsefelder zertrampelt und überall ihren Müll hinterlassen haben, illustriert den Unterschied sehr gut. Auch die Fridays for Future-Demonstranten hinterlassen überall ihre Müllhaufen. Warum aber soll gerade derjenige, der vor seiner Haustüre nicht die Umwelt schützt, besonders zur Klimarettung geeignet sein? Ich muss, wenn ich die halsdurchglühten Fridays for Future-Schulschwänzer sehe, an die Bemerkung des amerikanischen konservativen Bestseller Autors Jordan Peterson denken, dass manche Leute, die unsere Welt in Ordnung bringen wollen, vielleicht erst mal ihr eigenes Zimmer aufräumen sollten.

Nachhaltigkeit bedeutet, dass man nichts bewusst zu Lasten der Substanz unternimmt. Ich sagte, bewusst. Die natürlichen Systeme sind so kompliziert, dass der Mensch kalkulieren kann wie er will, es wird am Ende doch anders kommen als er dachte. Dass die man die Substanz nicht leichtfertig aufs Spiel setzen soll, gilt für Ökosysteme wie übrigens für Gesellschaften. Warum, frage ich Sie nun, warum soll eine Partei, die für schrankenlose Migration eintritt, die jedes Jahr eine neue Kleinstadt ins Land pflanzen will, die für Heimatgefühle und Entfremdungssorgen nur Spott übrig hat, die eine von ihr mitverursachte Wohnungsnot und wachsende Obdachlosigkeit mit Enteignungen bekämpfen will, aber die Kosten der Migration und die Opfer von Migrantengewalt klein redet, warum soll eine solche Partei, die weder die deutsche Gesellschaft noch die deutsche Kultur bewahren will, sondern sie mutwillig kaputt macht, nun ausgerechnet dafür prädestiniert sein, das Weltklima zu retten? Logisch, meine Damen und Herren, ist das nicht, aber es handelt sich ja eben auch und das habe ich schon gesagt um eine Glaubensangelegenheit.

Grün bedeutet heute Gesellschaftsumwälzung, Zerstörung statt Bewahrung. Da das im Kleinen für nahezu jedermann offenbar ist, wird der Gesellschaft das große globale Ziel, die an Ort und Stelle nicht nachvollziehbare Klimarettung vor Augen gestellt. Den Schutz der Natur haben die Grünen längst hinter sich gelassen. Die Windräder töten immer mehr Vögel, Fledermäuse und Insekten, bilanziert das Magazin „GEO“ in der eingangs erwähnten Titelgeschichte. Allein in den vier norddeutschen Bundesländern werden jedes Jahr mehr als 8.500 Mäusebussarde von Windrädern geschreddert. Wenn das zehn Jahre so weiter gehe, sei die Population am Ende. Auch der Bestand des Rotmilans, der überwiegend in Deutschland heimisch ist, gilt als gefährdet. Außerdem verendeten jährlich 250.000 Fledermäuse in Rotoren. Auch das viel beschworene Insektensterben könnte mit den gewaltigen Oberflächen der Rotoren zusammenhängen. Darüber hinaus wirkten Windräder störend auf viele Vogelarten. Sie verlassen ihre vertrauten Brut-, und Ruheplätze.

Nicht so leicht funktioniert das mit dem Verlassen seiner vertrauten Nistplätze beim Menschen. Die Zeitungsartikel über Bürgerproteste gegen Windkraftanlagen häufen sich. Anwohner klagen über Gesundheitsprobleme, vor allem durch den sogenannten Infraschall. Von der ästhetischen Scheußlichkeit abgesehen, verändern Windkraftanlagen auch das Mikroklima. Sie beeinflussen die natürliche Ausgleichsströmung zwischen Zonen verschiedenen Luftdrucks und greifen so in das Lüftungssystem der Natur ein. Aber das sind fast Lappalien verglichen mit der Bodenversieglung. Das Fundament eines Windrades, der sechs Megawattklasse, diese riesen Windmühlen stehen meistens im Wald, umfasst 1.200 Kubikmeter. Ein solches Fundament, in dem neben dem Beton knapp 200 Tonnen Stahl verbaut sind, was ungefähr vier Panzern entspricht, wiegt insgesamt bis zu dreieinhalb tausend Tonnen. Der Betonturm, 120 Meter hoch und höher, bringt es auf 1.200 Tonnen Gewicht. Natürlich muss der Boden unter einer solchen Last künstlich verdichtet werden und zu jedem Windrad führt eine Straße, damit notfalls ein Kran dorthin gelangt. Das heißt, diese Straßen sind um die fünf Meter breit.

Das, meine Damen und Herren, ist das Gestell gigantischen Ausmaßes und Sie können sich ausmalen, was Heidecker oder Friedrich Georg Jünger dazu gesagt hätten. Die Wunder wie grüne Energiewende ist tatsächlich ein landschaftsschädliches Milliardengeschäft für Konzerne, Subventionskassierer, Lobbyisten und die Organisatoren von solchen Veranstaltungen wie die von Greta Thunberg. Pro Jahr werden allein 27 Milliarden Euro über die EEG-Umlage umverteilt. Ungefähr die Hälfte davon stammt aus privaten Haushalten. Das heißt letztlich, das Geld fließt aus der Tasche der Aldi-Kassiererinnen via Stromrechnung in die Aktiendepots von Grundbesitzern und Investorengruppen.

Nach den Worten von Wirtschaftsminister Peter Altmaier wird die Energiewende bis Ende der 2030er Jahre bis zu einer Billion Euro kosten und der Ausgang ist ungewiss. Und dass die deutsche Energieversorgung am Ende gesichert sein wird, wagen selbst die Befürworter nicht explizit zu behaupten. Gesichert, meine Damen und Herren, ist nur

das Geschäft und das rosige Image der Betreiber. Für diesen Marsch in die Illusion haben sich zwei Kräfte vereinigt, deren Zusammenwirken verlässlich große Schäden anrichtet: der Staat und die Ideologie. Als Teilnehmer von Anfang an ausgesperrt waren der Markt und der Realismus. Die deutsche Wirtschaftsgeschichte kennt kein vergleichbares, über den Steuerzahler staatlich subventioniertes Umverteilungs- und Naturzerstörungsprogramm. Hier wird heimische Fauna und Flora, hier werden Substanz und Schönheit rücksichtslos vernichtet.

Dasselbe geschieht übrigens parallel durch die Massenmigration. Die Grünen sind nicht grün, sondern links. Nachhaltigkeit ist Linken völlig fremd. Unsere Natur und die gewachsenen deutschen Kulturlandschaften sind diesen Leuten so egal wie das deutsche Volk.

Meine Damen und Herren, es gehört zu den konservativen Grundsätzen, dem Zentralismus und den Ideologien zu misstrauen. Und zentralistisch durchgesetzten ideologischen Projekten erst recht. Wenn der Konservative die Welt retten will, beginnt er damit vor der Haustüre. Verbesserungen sind nur lokal begrenzt möglich. Es gibt keine Anzeichen dafür, dass weltweit operierende politische Institutionen irgendetwas haben bewirken können, notiert der englische Philosoph Roger Scruton. Deshalb besteht das Ziel der Konservativen immer darin, einen tradierten politischen Körper als autonome und sich selbst reproduzierende Einheit zu bewahren. Für einen Konservativen wäre ein grüner Kanzler so etwas wie ein Besatzungsherrscher.

Vertreter der These, dass regionale Umweltpolitik am Ende immer auch globale Umweltpolitik ist, während der umgekehrte Fall nicht gilt, muss sich ihre Kronzeugen keineswegs nur im konservativen Lager suchen. Der hier schon zitierte Bielefelder Historiker Joachim Radkau war ein Schüler von Fritz Fischer und hat sich bei Hans-Ulrich Wehler beides keine Konservativen oder Rechten mit einer Studie über Aufstieg und Krise der deutschen Atomwirtschaft habilitiert, was nicht gerade auf konservative Positionen schließen lässt. In seiner famosen Umweltgeschichte *Natur und Macht* schreibt Radkau, wie sehr die Heimatliebe etwas Konstruktives und Zukunftsträchtiges besaß, erkennt man heute klarer denn je. Wo man sieht, in welchem Maße die Landflucht insgesamt im Auswuchern der Metropolen das Unglück vieler Länder der Welt ist. Man kann sogar eine Schwäche der heutigen Umweltbewegung darin sehen, dass sie nicht mehr im gleichen Maße wie der alte Naturschutz eine Basis in der Heimatliebe und der Anhänglichkeit an ein vertrautes Bild von Heimat hat, so der Historiker Radkau.

Nicht die Diskurse der Wissenschaftler, sondern die sinnliche Wahrnehmung der direkt Betroffenen hätten etwa bei der Rauch- und Lärmbelästigung auf kommunaler Ebene oft mehr bewirkt als auf überregionaler, erklärt Radkau und fährt mit der Überlegung fort, dass gerade das Streben nach universalen Lösungen die Menschheit in die schlimmsten Konflikte stürzen könnte. Die ökologische Weisheit könnte am Ende darin bestehen, die Sinnlosigkeit dieses Ziels zu begreifen, aus der Einsicht heraus, dass die

konkrete Symbiose von Mensch und Natur stets in kleineren Einheiten vor sich geht. Am Besten über ein behutsames ineinander von Regulation und Selbstregulation funktioniert und prinzipiell nicht von ganz oben organisiert werden kann“, Zitat Ende. Soviel zum Umweltschutz, der aus unserer Sicht zuerst Heimatschutz ist. Aber manch einer wird einwenden, damit werden wir globale Probleme wie die Verschmutzung der Meere durch Plastikmüll nicht in den Griff bekommen und unsere Energieversorgung auch nicht.

Hier will ich zwei Grundsätze postulieren und sie gewissermaßen den Positionen der konservativen Vordenker korrigierend zur Seite stellen. Konservative sollten den freien Markt fördern und bei aller gesunden Skepsis für technologische Innovationen offen sein. Der Staat soll in der Umweltpolitik durchaus die Richtung weisen, Politik bedeutet ja eine Richtung zeigen, aber konkrete Lösungen den Kräften des Marktes überlassen. Was staatliche Einflussnahme anrichtet, sehen wir ja an den Absurditäten der Energiewende und im großen Stil haben wir es in den Ländern des Ostblocks beobachten können. Der Aralsee im Süden der UdSSR war ehemals so groß wie Bayern, bis man anfing, sein Wasser für die Baumwollproduktion abzuleiten, dadurch verlor er fast die Hälfte seiner Fläche und 90 % seines Wassers. Um so etwas anzurichten, braucht es keine Diktatur, Subventionen tun es oftmals auch. Hat man erstmal in einem großen Stil Arbeit und Kapital in ein aus dem Ruder laufendes Projekt investiert, findet sich selten ein Mutiger, der es beendet.

Zum Zweiten sollten wir den überstürzten Atomausstieg überdenken. Die Atomkraft ist eine weitgehend klimaneutrale Alternative zu den fossilen Energieträgern. Wir dürfen uns hier nicht dem Gedanken verschließen, dass an der These von menschlichem Einfluss auf das Klima etwas stimmen könnte. Das Problem besteht darin, dass eine unideologische, unaufgeregte, sachliche Debatte darüber derzeit nicht möglich ist. Die Seite der Skeptiker, zu der viele Naturwissenschaftler gehören, wird gar nicht erst gehört, denn sie betreibt das Geschäft Satans. Wir sind überhaupt nicht dagegen, dass dieses Thema gründlich erforscht und diskutiert wird, aber es muss dafür entpolitisiert und versachlicht werden. Gerade wenn sich die Theorie vom menschlichen Anteil am Klimawandel als richtig erwiese, wäre das ein Argument für die Atomenergie. Wenn Sie in einer Debatte einmal mit der Feststellung konfrontiert werden, dass Schweden einen niedrigeren CO₂-pro Kopf-Ausstoß hat als Deutschland, kann ein Hinweis darauf, dass Schweden 40 % seines Energieverbrauches mit Atomstrom deckt, sehr hilfreich sein.

Wir sind ja nicht nur überstürzt aus der Atomenergie ausgestiegen, sondern auch aus der Atomenergieforschung. Inzwischen gibt es enorme Fortschritte in der Technologie des sogenannten Schnellen Brütters. Das Endlager-Problem könnte bald der Vergangenheit angehören, weil die neuen Methoden weit weniger Atommüll mit einer geringen Halbwertszeit hinterlassen. Das einstige Technologieland Deutschland, in dem die Kernspaltung entdeckt wurde, fängt dann wieder bei Null an. Große Hoffnungen ruhen bekanntlich seit längerem auch auf der Kernfusion. Wissenschaftler sind zuversichtlich, dass Strom aus Kernfusion noch in diesem Jahrhundert fließen wird. Es

gibt eine Stabsstelle Kernfusion in der Energiedirektion der EU-Kommission. Ein Demonstrationskraftwerk ist für 2035 geplant. Ein Kernfusionsforschungsreaktor namens „ITER“, das ist die Abkürzung für International Thermonuclear Experimental Reactor, andererseits das lateinische Wort für Weg, arbeitet in Frankreich im Namen eines europäischen Forschungsprojektes.

Die Grünen im EU-Parlament sperren sich übrigens gegen ITER. Das Projekt, heißt es, sei ihnen zu teuer. Bis 2035 soll der Fusionsreaktor etwa 19 Milliarden Euro kosten. Er würde also ungefähr die deutsche EEG-Umlage eines dreiviertel Jahres verschlingen. Die EU-Kommission hat im Sommer 2018 für den Zeitraum 2021 bis 2027 Forschungsmittel für die europäische Atomgemeinschaft vorgeschlagen, davon 700 Millionen für ITER. Das ist ein bisschen weniger als die Bundesregierung im selben Zeitraum in den Kampf gegen rechts stecken wird sofern die jährlichen 116 Millionen nicht überstiegen werden. Für unbegleitete männliche Flüchtlinge hat die Bundesregierung übrigens allein im Jahr 2017 knapp vier Milliarden Euro ausgegeben. Das nur mal zur Verdeutlichung, welches Investitionsklima im Technologieland Deutschland heute herrscht.

Natürlich, meine Damen und Herren, ist auch die Atomkraft Gestell im Heidecker'schen Sinne. Die Wasserstoffbrennzelle als KFZ-Antrieb der Zukunft ist Gestell. Wir werden als Gattung ohne Gestell nicht weiterleben können. Der Technikskeptizismus der Heidecker und Jünger muss keineswegs das letzte Wort sein. Wir können als Konservative diesen Vordenkern in vielem folgen, was den Schutz unserer natürlichen Umwelt und die Kontrolle und Begrenzung des menschlichen Eingriffs betrifft. Aber nicht im generellen Vorbehalt gegen die technischen Möglichkeiten.

Wir müssen als AfD eine Partei sein, die den Schutz unserer Umwelt mit der Forschung und Innovation verbindet und zwar ideologiefrei und im Vertrauen auf die gesunden Kräfte eines möglichst freien Marktes. Für uns geht es um die Rückgewinnung genuin konservativer Positionen und Themenfelder, ohne die Maschinenstürmerei und Esoterik eines Ludwig Klages. Eine technikfeindliche Partei wollen wir nicht werden. Peter Sloterdijks hat einmal die Menschheit bildhaft eine denkende Lawine genannt. Es ist unmöglich, diese Lawine zum Stehen zu bringen und ohne die Technik wären sie ihrem Geschick hilflos ausgeliefert und sie würde auch nicht denken. Ich danke Ihnen.

[01:00:44]

- Ende des Transkriptes -

Quelle: Videoaufzeichnung vom 19.08.2020, Berlin, Dr. Alexander Gauland „Nachhaltigkeit ist ein konservatives Prinzip“, <https://youtu.be/TyxClhhCVM0>, sowie als Video und Transkript unter [https://erasmus-stiftung.de/mediathek-2/des-tv/.](https://erasmus-stiftung.de/mediathek-2/des-tv/))
Veranstalter: Desiderius-Erasmus-Stiftung e.V., <https://erasmus-stiftung.de>